



1912-03-15

Mahlers Achte Symphonie.

Elsa Bienenfeld

Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: http://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19120315&seite=10&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Bienenfeld, Elsa, "Mahlers Achte Symphonie." (1912). *Essays*. 99.
http://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/99

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu.

Mahlers Achte Symphonie.

Gestern ist die lange angekündigte große Chorsymphonie Gustav Mahlers zum erstenmal in Wien aufgeführt worden. Ich will nicht nochmals über das Essentielle des Werkes sprechen — nicht etwa in der Meinung, darüber schon Erschöpfendes gesagt zu haben, sondern in dem Bewußtsein, daß Werke solcher Art nicht durch rasche Tagesurteile „erledigt“ werden können — und nur über den Eindruck und die Art der Aufführung berichten. Schon das große Aufgebot an Massen ist von gewaltiger Wirkung. Man fühlt sich mitbeteiligt an einer allgemeinen großen Begeisterung und im Banne eines mit fortreißenden, gemeinsamen Gefühls. Es ist Massensuggestion von der Art, wie sie etwa im Krieg große Truppenkörper ergreifen mag, wie sie überall wirkt, wo Menschenmassen, von einer gleichen Idee erfaßt, instinktiv sich gegenseitig anfeuern. Der prachtvolle Klang der Symphonie, der im Laufe der Aufführung in hundertfach veränderter Gestalt den Hörer umfängt, ist beispiellos. Die Größe der Konzeption tritt überwältigend hervor. Ob die Themen, welche mit ungemeiner Plastik die Stimmungen verdeutlichen, aber von einer ebensolchen, oft empfindlichen tonalen Primitivität sind, die Kraft besitzen werden, den gigantischen psychologischen Inhalt in eine weite Zukunft zu tragen — wer würde das heute entscheiden wollen?! Einzigartig aber steht diese Symphonie inmitten der gegenwärtigen Musikproduktion als ein großartiges Monument eines titanenhaft ringenden Geistes.

Bruno Walter, Mahlers echter Schüler und treuester Freund, hat die Aufführung studiert und geleitet, wie es nur innigste Dankbarkeit, größte Hingabe, festeste Überzeugung vermag. Die Münchener Aufführung unter Mahlers Leitung war mir, in meinem an bedeutenden Kunsteindrücken wahrhaftig nicht armem Leben, ein erschütterndes Erlebnis. Die gestrige Aufführung war der Münchener gewiß nicht gleich, aber sie stand ihr nahe. Ja, das Materielle der Klänge war in dem akustischeren Wiener Musikvereinsaal schöner und runder als in der Münchener Tonhalle. Die außerordentliche Präzision, mit der Walter Rhythmik und Dynamik herausarbeitete, ist das Erbteil, das er von dem Dirigenten Mahler empfing. Unter seiner unermüdlichen, befeuernden Leitung leisten die Chöre der *Singakademie*, des *philharmonischen Chors* und der ausgezeichnete Männerchor der *Eisenbahnbeamten* das Bewunderungswürdigste. Auf einer Höhe sondergleichen stehen die Solisten: Fräulein Förstel, deren lichter Sopran einen wahrhaft himmlischen Glanz über die Klangmassen wirft, Frau *Cahier*, die mit dem reinen, vollen, edlen Glockenton ihrer Stimme so wunderschön ernst dazustimmt, Frau *Winternitz-Dorda*, Fräulein *Kittel*, das Frauenquartett herrlich ergänzend, Herr *Maikl*, der mit dem gefühltesten reinsten Ausdruck den inbrünstigen Hymnus des Doktor Marianus singt, Herr *Steiner*, Herr *Mahr* als prachtvolle Fundierung. Die Mitglieder des Konzertvereinsorchesters lösen ihre schwierige Aufgabe so ausgezeichnet, als ob sie Philharmoniker wären, die hier die Ehrenpflicht zu erfüllen gehabt hätten. Ihr Konzertmeister Herr *Grohmann* spielt die Violinsoli bezaubernd. Langer Beifall der Hörer und der durch ihn zu hohen Leistungen geführten Mitwirkenden lohnte Bruno Walter, den Dirigenten und *spiritus rector* der Aufführung.

E.B.

Theater und Kunst.

Mahlers Achte Symphonie.

Gestern ist die lange angekündigte große Chorsymphonie Gustav Mahlers zum erstenmal in Wien aufgeführt worden. Ich will nicht nochmals über das Essentielle des Werkes sprechen — nicht etwa in der Meinung, darüber schon Erschöpfendes gesagt zu haben, sondern in dem Bewußtsein, daß Werke solcher Art nicht durch rasche Tagesurteile „erledigt“ werden können — und nur über den Eindruck und die Art der Aufführung berichten. Schon das große Aufgebot an Massen ist von gewaltiger Wirkung. Man fühlt sich mitbeteiligt an einer allgemeinen großen Begeisterung und im Banne eines mit fortreißenden, gemeinsamen Gefühls. Es ist Massensuggestion von der Art, wie sie etwa im Krieg große Truppenkörper ergreifen mag, wie sie überall wirkt, wo Menschenmassen, von einer gleichen Idee erfaßt, instinktiv sich gegenseitig anfeuern. Der prachtvolle Klang der Symphonie, der im Laufe der Aufführung in hundertfach veränderter Gestalt den Hörer umfängt, ist beispiellos. Die Größe der Konzeption tritt überwältigend hervor. Ob die Themen, welche mit ungemeiner Plastik die Stimmungen verdeutlichen, aber von einer eben solchen, oft empfindlichen tonalen Primitivität sind, die Kraft besitzen werden, den gigantischen psychologischen

Inhalt in eine weite Zukunft zu tragen — wer würde das heute entscheiden wollen? Einzigartig aber steht diese Symphonie inmitten der gegenwärtigen Musikproduktion als ein großartiges Monument eines titanenhaft ringenden Geistes.

Bruno Walter, Mahlers echter Schüler und treuester Freund, hat die Aufführung studiert und geleitet, wie es nur innigste Dankbarkeit, größte Hingabe, festeste Ueberzeugung vermag. Die Münchener Aufführung unter Mahlers Leitung war mir, in meinem an bedeutenden Kunsteindrücken wahrhaftig nicht armem Leben, ein erschütterndes Erlebnis. Die gestrige Aufführung war der Münchener gewiß nicht gleich, aber sie stand ihr nahe. Ja, das Materielle der Klänge war in dem akustischeren Wiener Musikvereinsaal schöner und runder als in der Münchener Tonhalle. Die außerordentliche Präzision, mit der Walter Rhythmik und Dynamik herausarbeitete, ist das Erbteil, das er von dem Dirigenten Mahler empfing. Unter seiner unermüdlischen, beseuernden Leitung leisteten die Chöre der Singakademie, des philharmonischen Chors und der ausgezeichnete Männerchor der Eisenbahnbeamten das Bewunderungswürdigste. Auf einer Höhe sondergleichen stehen die Solisten: Fräulein Förstel, deren lichter Sopran einen wahrhaft himmlischen Glanz über die Klangmassen wirft, Frau Cahier, die mit dem reinen, vollen, edlen Vokaleton ihrer Stimme so wunderschön ernst dazustimmt, Frau Winterlich-Dorda, Fräulein Mittel, das Frauenquartett herrlich ergänzend, Herr Maill, der mit dem gefühltesten reinsten Ausdruck den inbrünstigen Hymnus des Doctor Marianus singt, Herr Steiner, Herr Marx als prachtvolle Fundierung. Die Mitglieder des Konzertvereinsorchesters lösten ihre schwierige Aufgabe so ausgezeichnet, als ob sie Philharmoniker wären, die hier die Ehrenpflicht zu erfüllen gehabt hätten. Ihr Konzertmeister Herr Grohmann spielt die Violine solistisch bezaubernd. Langer Beifall der Hörer und der durch ihn zu hohen Leistungen geführten Mitwirkenden lohnte Bruno Walter, den Dirigenten und spiritus rector der Aufführung.

E. B.